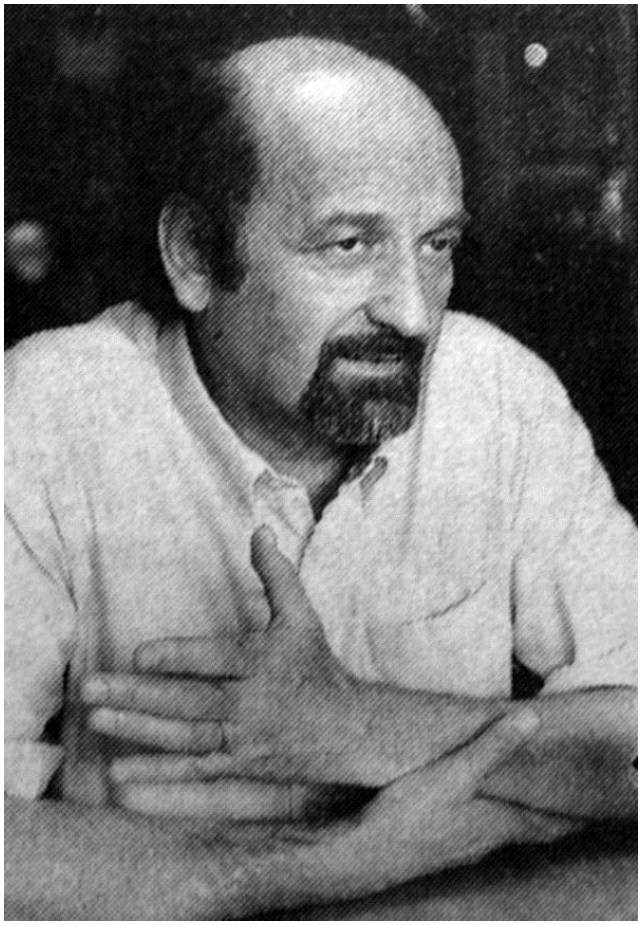
BÉLA SZILÁRD JÁVORSZKY: GYÖRGY SZABADOS– VERGESSENE LIEDER [IN: NÉPSZABADSÁG, 22. Juli 1996]

György Szabados– Vergessene Lieder

Das Plattencover zeigt ein japanisches Gemälde in Form eines Flügelaltars. Ein Musiker schreitet im Mondlicht voran und spielt Flöte. In einem Acker an der Seite versteckt sich ein Mörder im Schilf, bereit zum Aufspringen. Man fühlt aber, dass er nicht fähig ist den Musiker anzugreifen. Das geistige Duell endet mit dem Sieg des Flötenspielers, mit dem der Kunst innewohnenden Gerechtigkeit. Auch György Szabados, den Mentor und Begründer des Free Jazz in Ungarn wollte man während seiner Laufbahn unzählige Male „mundtot“ machen, meistens dadurch, dass seine Kunst ignoriert wurde. Dank einiger opferbereiter Mitstreiter kommen in den letzten Jahren seine fast vergessenen Stücke langsam ans Tageslicht. Die auf der CD: „**Elfelejtett énekek (*Vergessene Lieder)***“ aufgeführten Kompositionen und die Orchesterform selber sind schon fast ein Jahrzehnt alt, sind jedoch von einem frischen Geist geprägt und bleiben zeitlos.



Fotó: Szabó Barnabás

Stellung und Rolle des Jazz in Ungarn haben sich in den letzten Jahren stark verändert – erklärt György Szabados. – In der ‚Volksdemokratie' war Jazz immer ein bisschen ein Messinstrument für die momentane Windrichtung: wie stark, von welchem Winkel aus, woher kommend und wohin gehend… Seitdem wir ‚nur' noch in einer Demokratie leben, hat sich die Kunst weiter politisiert und befindet sich deshalb permanent in einer Identitätskrise, sozusagen, in einer tiefen Krise. Im Umfeld von Wolfgang Amadeus Mozart war der Kaiser Joseph II. das Politikum, der Mozarts Musik genau verstand und Stil und Klasse, die diese Musik bedeutete, klar empfunden hat. Die Wurzel der heutigen Identitätsverwirrung besteht darin, dass die Richtschnur, der sich die Kunst anpassen muss (und leider auch will), von der ihre Existenz finanziert wird, keineswegs den Anspruch und die Wertschätzung des ehemaligen Kaisers erreicht, sogar nicht mal die mittelmäßigen Anspruchslosigkeit und Wertschätzung der letzten Jahrzehnte. Die Kunst ist heute auf das Niveau von täglich wechselnden lüsternen Moden gesunken, wobei es jetzt an der Zeit wäre, dass man aufsteht und wieder autonom wird. Dieser „sich selbst befriedigende" Zustand kann nicht länger bleiben.

- Ich meine, du kannst jetzt nicht klagen, da in den letzten 5-6 Jahren mehr Alben von dir erschienen sind, als in deinem ganzen bisherigen Leben.

Tatsächlich, liegen aber noch viel mehr in der „Schublade" und auch da ist die Frage, ob sie je erscheinen werden. Zahlreiche Aufnahmen der MAKUZ-Konzerte im Kassák Klub wurden aufbewahrt, wo wir jeden Dienstag mehrere Stunden musiziert haben und alles mit geistig-seelischen Übungen unterlegt haben. Unter diesen gibt es sehr gutes Musikmaterial – auch aus heutiger Sicht zurückblickend - die man technisch säubern müsste und dann herausgeben könnte. Viele Kompositionen von mir sind in Noten bereitgehalten.

- Ist es wahr, dass deine Aufnahmen im Ungarischen Rundfunk und im Fernsehen ganz einfach verschwunden sind?

Leider ja. Ein Bekannter von mir hat beim Fernsehen nachgeschaut und hat keine einzige Aufnahme gefunden. Beim Ungarischen Rundfunk habe ich selber versucht systematisch nachzuschauen, wo es nach langen Ausreden für mich klar wurde, dass nur einige Tonbänder geblieben sind, die aufnahmetechnisch dürftig und daher unbrauchbar sind. Das hat sich herausgestellt, als das Radio Bern ein Interview mit mir machen wollte und das (ungarische) Radio antwortete, dass ich seit 1967 keine Aufnahmen gemacht habe. Da habe ich Verdacht geschöpft und nachgeforscht und musste traurig feststellen, dass der Ungarische Rundfunk diesmal die Wahrheit sagte. Dabei ist es so, dass das Radio dem Staat gehört und seine Aufgabe wäre, die Werke, die „Abdrucke" der ungarischen Künstler – die zum größten Teil durch das Radio selber bestellt wurden – treu zu bewahren, zu pflegen und damit Wert zu schätzen. In der zivilisierteren Hälfte der Welt wäre diese Sorglosigkeit unvorstellbar. So viel über die sozialistische Kultur.

- Deine Publizität kannst du schlussendlich nur der Tatsache verdanken, dass dich

einige enthusiastische Jugendliche verehrt haben und sich zusammenschlossen, damit deine Werke erscheinen konnten…

Zum Glück gab es immer solche Jugendliche, die noch Träume und Ideen haben und die sich nicht einsam fühlen, wenn sie alleine sind. Sie haben ihre in ihrem Inneren wohnende Sichtweise und ihre Energie für höhere Angelegenheiten bewahrt und schlossen sich der geistigen Ausrichtung in unserem Umfeld an und haben angefangen diese Musik zu sammeln und herauszugeben. So entstand das Verlaghaus Adyton, dessen Namen man einerseits so interpretieren kann: wie Ady`s Ton (*Ady war ein bedeutender Dichter zu Beginn des 20. Jahrhunderts)* – andererseits bedeutet das Wort in der griechischen Mythologie das innerste Heiligtum, die intime Umgebung der Seele. Diese Jungen hatten aber ständig mit Geldmangel zu kämpfen, und manchmal versickerte auch die Begeisterung oder der Geschmack war unsicher, aber es sieht so aus, als ob die Sache auf ihrem natürlichen Weg weiterlebt. So wie wir den für immer verschwundenen Kassák Klub vor kurzem glückhaft mit dem Fonó Budai Musikhaus ersetzen konnten, das gleichzeitig ein hervorragendes Tonstudio ist. Aus der Zusammenarbeit von Adyton und Fonó entstand die CD-Serie, deren erste diese jetzige Platte ist. Im Konzept des Verlaghauses steckt die Philosophie der Einheit der Volksmusik, der zeitgenössischen und der improvisierten Musik. Die wesentlichste Wasserscheide in den Künsten von heute ist nicht das Kriterium ob etwas „elitär“ sei oder nicht. Sondern ob es ernsthaft ist oder nicht. Wir leben in einer verschwenderischen Konsumwelt und diese Betrachtungsweise hat leider auch die Welt des Geistes erreicht. Die dichterische Sphäre zerfällt auf jedem Gebiet, weil auch darin der „ Un-Ernst“ herrscht. Die wahren geistigen Kräfte wirken nicht auf diesem Weg. Ich bin deshalb auch froh über das Zustandekommen von Fonó, weil dort das Musikleben nicht durch einige akkurate, theoretisierende und außermusikalische Willensrichtungen bestimmt ist, sondern der Natur der Sachen entsprechend.

- Im Album „**Elfelejtett énekek (*Vergessene Lieder)***“ spielst du im Trio mit Mihály Dresch und Tamás Geröly. Wie vor gut zehn Jahren.

Mitte der achtziger Jahre haben wir ein Jahr lang tatsächlich in dieser Zusammenstellung gespielt. Dresch ist vielleicht seit fünfzehn Jahren Mitglied von MAKUZ, Geröly ist später dazugekommen, hat sich aber absolut die nötige Spiel- und Denkweise angeeignet. Damals löste sich das Trio deshalb auf, weil das Zusammenspiel nicht genug gefeilt war; wir wollten zu sehr, dass es existiert. Dresch ist inzwischen dermaßen gereift und hat sich vervollständigt, dass meine damaligen Kompositionen plötzlich ganz anders ertönen; und ich dachte, warum sollten wir diese Form nicht auffrischen.

- Dürfen wir auf das Wachrufen von weiteren vergessenen Liedern warten?

Zur Zeit des hundertsten Geburtstags von Béla Bartók habe ich ein Stück für Streichorchester geschrieben, das ich seinem Gedächtnis gewidmet habe. Jetzt werden wir vielleicht dieses vor 15 Jahren geborene und nur zweimal vorgeführte Stück endlich

aufnehmen. Die Rede war auch davon, dass wir eventuell auch mein „geheimes“ Stück über 1956 auffrischen, das damals komponiert wurde, als man über die Revolution noch nicht offen sprechen durfte. Die Tatsache, dass man über diese Geschichte nur so heimlich sprechen durfte, entspricht der Praxis der Troubadoure und Chroniksänger, die über Ereignisse berichtet haben. Das „historische Lied“* als musikhistorische Form erschien uns dabei ausgezeichnet passend zur Verwirklichung. Die Geschichte von 1956 wird in meinem Werk in einer Metasprache gesungen, begleitet von einem präparierten Klavier und von Flöten, also auch musikalisch ist alles unterdrückt, wie begraben. Und dazu mussten wir so eine Gesangssprache erfinden, die beim Nichtverstehen des Textes das Ganze doch so macht, dass es empfunden werden kann. Wir haben es mehrmals aufgeführt, das letzte Mal am 30. Jahrestag im Jahr 1986, damals noch hinter verschlossenen Türen, bei Kerzenlicht. Vielleicht kann die Komposition bald erscheinen.

** Das historische Lied ist eine spezifisch ungarische epische, bzw. musikalische Gattung, die im 16. Jahrhundert während der türkischen Besatzung entstanden ist.*

Übersetzung: Marianne Tharan (Januar 2019)